

Marian Jan Wittlieb

FÖRDERER ODER GEGNER DER MODERNISIERUNG? Die Rolle der Kirche in Polen *

Ich bedauere, daß (wegen der zahlreichen Beschäftigungen und auch deswegen, daß der Prelegent so spät „gefunden“ worden ist,) ich nicht am ersten Tag des Seminars teilnehmen konnte, und vor allem an diesem Teil, die auf die Fragen: „Was wissen und was halten wir von unseren polnischen Nachbarn?; Wie sehen Deutsche und Polen sich gegenseitig?“ – antwortete. Ganz gewiß hatte ich bereits damit die Schlußfolgerungen kennengelernt, die mir das Präzisieren über die Teilnahme der Kirche an der Modernisierung des Lebens in Polen erleichtern würden. Das Thema ist nämlich ebenso dankbar, als auch ausgedehnt und die Berücksichtigung der Grenzen des Problems ist unentbehrlich und wichtig.

Das Thema trägt ein Priester vor. Einerseits ist das eine Erschwernis, andererseits aber auch eine Erleichterung, wenn es sich um die eigentliche Betrachtung des aufgegebenen Thema handelt. Seiner Bildung nach ein Biblist, tätig im Priesterseminar, wie auch ein Chefredakteur der Halbmonatsschrift: „Kościół nad Odrą i Bałtykiem“ („Kirche an der Oder und Ostsee“). Die zweite Beschäftigung verursacht, daß er „journalistisch“, als eine eigenartige rethorische Provokation, das Thema mit dem Wort „Gegner (der Modernisierung)“ in Beziehung auf die Kirche betrachten kann. Um die Begriffe zu präzisieren, kann man annehmen, „Modernisierung“ bezeichnet das alles, was der Wiederherstellung der verlorenen Harmonie dient. Ein Verhältnispunkt für die Harmonie ist das Gottesrecht. Das ist eine Antwort auf die Frage im Jeremias Stil: „So spricht der Herr: »Stellt euch an die Wege, und haltet Ausschau, fragt nach den Pfaden der Vorzeit, fragt, wo der Weg zum Guten liegt«“ (6, 16). Hier sind Richtlinien auch für den „polnischen Weg“, weil die Staatsstruktur immer die Traditionen der Nation berücksichtigen soll. „Man soll so eine Gesellschaftsordnung annehmen, die sie nicht zur Degeneration/Entartung, sondern zum Blühen führe“ – man kann mit Aleksander Sol-schenizyn einverstanden sein („Wie sollen wir Rußland einrichten?“).

In diesem Sinne hat die kommunistische Regierung nie eine volle Akzeptanz der Gesellschaft in Polen gefunden. Deshalb konnte auch in den schwierigsten Jahren der stalinistischen Unterdrückung die kommunistische Regierung die Grundstrukturen der Kirche nicht zerstören.

Falsch ist also die Teilung der „Zeit der Kirche“ in Polen nach dem Kriege in die zwei Perioden: vor und nach Gorbatschow. Man sollte eher die historische Teilnahme

* Vortrag gehalten am 16. September 1992 während des Seminars: Polen – ein unbekannter Nachbar? an der Europäischen Akademie Mecklenburg-Vorpommern in Waren (Müritz) - Wykład podczas seminarium: Polska – sąsiad nieznaný? w Europejskiej Akademii Meklenburgii-Pomorza Przedniego w Waren (Müritz) dnia 16 września 1992 r.

der Kirche an der „Modernisierung“ sehen als: (1.) eine Zeitperiode des Menschenrechtsschutzes, (2.) eine Zeitperiode der Vermittlung zwischen der Gesellschaft und der totalitaristischen Regierung und letztens (3.) als eine Zeit der „Impulse“, die ihre Quelle im Hinweisen-Erinnern der Werte, auf denen sollte man die „neuen“ Ideen gründen.

Oft habe ich ein Unverständnis bei meinem ausländischen Zuhörer gefunden, der sich wunderte, warum die polnische Kirche in der Argumentation sich so oft auf ihre Teilnahme an der Bildung der Nationalgeschichte beruft. Zwar ist das eine defensive Weise der Begründung ihres eigentlichen Platzes im Volke, aber sie ist notwendig, um unsere Nation überhaupt zu verstehen. Ähnlich „defensiv“ konnte man diese Briefe des polnischen Episkopats verstehen, die ihre „Politik“ als eine Konsequenz der evangelischen Botschaft, die ständig und unabhängig von gesellschaftlichen Änderungen ist, begründen.

Man konnte sagen, daß in allen oben erwähnten Zeitperioden die polnische Kirche sich nie die Widerstandsposition gegen den Staat als Ziel gesetzt hat. Sie hat bloß die Grundwahrheiten realisiert: „Jeder Mensch ist ein Weg der Kirche“ und „Die Kirche darf sich nicht von den Menschen trennen“ – und auf diese Weise wurde sie wirklich zu einer Opposition gegen die kommunistische Regierung, indem sie „notfalls“ auch eine gesellschaftlich-politische Tätigkeit geübt hat.

In der Praxis hat die Kirche diese Tätigkeit bis heute nicht aufgegeben, obwohl sie sich schon auf die nötige Arbeit in der Vertiefung des Selbstbewußtseins ihrer Kinder beschränken möchte. Die Mehrheit der politischen Parteien will nämlich eine Befürwortung der höchsten unter allen Autoritäten, der Kirche, für sich gewinnen. Deswegen beginnen die politischen Deklarationen mit den Worten, daß die gegebene Partei ihre Tätigkeit auf die Gesellschaftslehre der Kirche stützt, und die offizielle Inauguration ihrer Existenz findet während eines feierlichen Gottesdienstes statt. Man bemüht sich dabei, daß das Fernsehen eben diesen Moment in seiner Hauptausgabe der Nachrichten überträgt. Jede Partei möchte auch eine Art der „Imprimatur“ für ihre Führer bekommen (was noch vor kurzem eine Domäne der kommunistischen Partei war), was die Kirche zum „Rückkehren“ zur erwähnten zweiten Periode – der Teilnahme an der Geschichte der Volksrepublik Polen – zwingen sollte: ein Mediator zwischen der Gesellschaft und den Parteien. Und das jetzt eben, wo man sich mit einem Phänomen einer politischen „Neobarbarei“ treffen kann, das heißt mit ethischwidrigen Praktiken. Meiner Meinung nach das ist auch eine Folge der religiösen Ignoranz.

In einem solchem Klima zeichnen sich die gegenwärtigen, neuesten Aufgaben der polnischen Kirche ab.

Im allgemeinen, konnte man diese dringende Aufgabe als die Gegenwirkung der fortschreitenden Säkularisation, dh. dem Lebensstil „etsi Deus non daretur“, bezeichnen. Ein wirksames Mittel gegen den von sovieten (?) ersehnten „westlichen“ Lebensstil ist „Wissen statt Unwissenheit“ (permanente Sozialisierung), zuerst in den Familien und in den verschiedenen Formen der Spezialseelsorge mit einer sich zur gleichen Zeit vervollkommnenden Volkspastoral.

Bei solcher Vervollkommnung wird stets die Priorität der Grundsätze und die entscheidende Rolle des auf der Basis objektiver Moralprinzipien ausgebildeten Gewissens betont. Von großer Bedeutung sind hier alle Mittel, die den religiösen Subjektivismus verhüten.

Neue Ausbildung der Priester-Geistlichen von einer tiefen, persönlichen, religiösen Erfahrung und nicht die der Priester-Verwälter, absorbiert von einer administrativ-wirtschaftlicher Tätigkeit der kirchlichen Infrastruktur, muß das Erwachen des Engage-

ments von Laien begleiten. Infolgedessen wird sich die Kirche systematisch von einer Ersatzaktivität befreien und auf eine grundsätzlich religiöse Tätigkeit konzentrieren, auf die Evangelisation – woran das polnische Episkopat die Gläubigen in seiner Korrespondenz ständig erinnert. Das alles wird nicht nur die Haltung des „reinen Humanismus“ von Laien aktivieren, sondern vor allem der Formation ihrer religiös-moralischen Haltungen dienen. Es wird eine Ebene erschaffen: warum bin ich als Gläubiger Humanist.

Richtunggebend erscheint hier die, am 8. Juni 1991 vom Papst Johannes Paul II. eröffnete Plenarsynode, die bis zum Jahr 1997, dem 1000 Jahrestag des Todes des heiligen Adalbert dauern wird. Die Synode will die jetzige, augenblickliche und konkrete Arbeit vollziehen: Katechisierung, Finanzierung verschiedener Kirchenwerke (Unternehmen), Hilfe zur Organisierung der immer noch schwachen Demokratie in den Gemeinden, Kreisen – durch Zeugenschaft, die aus dem Selbstverständnis der Kirche erfolgt.

Die Synode ist ein öffentliches Forum, das die Aufgaben der Kirche im demokratischen Polen, wie die Richtlinien zur Ausbildung des kirchlichen Bewußtseins, bestimmt. Hier wäre zu erwähnen den Antiklerikalismus, der sehr oft aus einer Ignoranz entsteht („Wissen statt Unwissenheit“). Der vorbereitete und zur Diskussion in jeder Diözese stehende Text will den wahren Platz der Kirche in einem demokratischen Staat erörtern. Die Präsenz der Kirche in der Welt, so auch in Polen, kann nicht in den Kategorien des Erfolges gemessen werden, ihr Wesen läßt sich nicht begrenzen auf reine statistische Angaben, die die Zahl der Mitglieder, die Einflüsse oder die Popularität anbelangen. Die Kirche ist anwesend durch die Evangelisation; sie evangelisiert durch den Dienst für das Gemeinwohl der Menschheit.

Im Namen ihrer weltanschaulichen Tradition hat die Kirche das Recht auf Teilnahme an der demokratischen Debatte des Volkes; sie hat das Recht als vollberechtigter, nicht privilegiertes, aber auch nicht diskriminiertes Mitglied. Dieses Recht will eben die antiklerikale Haltung, die so oft in den Massmedien lautbar wird, verneinen: die Kirche mischt sich so oft in die Angelegenheiten des Erziehungsmodells, Schützes des ungeborenen Lebens, Pornographie, Wahlkampfes etc. ein. (Sie soll sich sogar in die Sachen von AIDS nicht einmischen, weil der Handel mit Kondomen lahmgelegt wird...).

Die Kirche soll auf solidarische und tief ethische Weise das Wort ergreifen – so wie das der Papst Johannes Paul II. tut – in allen Angelegenheiten, die das tägliche Schicksal von Polen betreffen, so wie: Familienlage, Erziehung, moralische Folgen der Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit, Wahrheit und Information in den Medien, das Verhältnis zu der nationalen und religiösen Minderheit, Wahl u.s.w. Es geht hier um Erwachen des ethischen Bewußtseins. Wenn die Kirche nicht die Unternehmer, die Wirtschaftskundigen oder die Bankiers erreicht, wird sich die Neubearbeitung des Lebens vertiefen. Die Kirche muß die Antwort auf die Frage geben: Was bedeutet das Evangelium im Betrieb, Bank, Arbeitsamt, Börse, Werbung, Handelsplatz... Diese Stimme muß erarbeitet werden im Einverständnis mit den Experten, es muß also eine kompetente Stimme sein. Auf dem Gebiete der Sozialgerechtigkeit muß sie eindeutig und kompromisslos sein.

Allmählich wird ein Zusammenarbeitsmodell zwischen Kirche und Staat erarbeitet, von Vertretern des gesellschaftlichen Lebens, die sich ihrer Besonderheiten bewußt sind: Kirche, das ist kein Staatsorganismus und Primas – keine Persönlichkeit vom gesellschafts-politischen Rang. Also weder eine Elitarkirche, noch der „anonymen Christen“, noch eine Diasporakirche sind Ideal der Kirche Christi. Die dogmatische Konstitution über die Kirche sagt deutlich: „(...) empfängt die Kirche, die mit den Gaben ihres Stifters ausgestattet ist und seine Gebote der Liebe, der Demut und der Selbstverleugnung treulich hält, die Sendung, das Reich Christi und Gottes anzukündigen“ (*Lumen Gentium* 5).

Eine entscheidende Rolle bei der Vertiefung des polnischen Katholizismus kann die Katechese der Erwachsenen und die theologische Bildung der Laien haben. Als Drama der Kirche kann in wenigen Jahren z.B. eine große Zahl der Katecheten, die diesen Beruf bloß wegen finanziellen Gründen unternehmen werden, erscheinen...

Die positive Rolle kann auf diesem Gebiet die mutige und kompetente Entwicklung der religiösen Presse, des katholischen Radio, der Fernsehstationen, so wie der Bibliotheken abspielen, was zugleich bedeutet: dem theologischen Denken eröffnet sich ein besseres und weites Feld.

Damit kehren wir zum Hauptgedanken dieser Überlegung zurück: Erhalten des „Sacrams“ dieser Welt durch das Wissen an der Stelle des Unwissens. In diesem Sinne sollte der Titel unserer Konferenz – wenigstens im Beziehen an die gegenwärtige Kirche in Polen – heißen: „Förderer der Modernisierung“, in keinem Fall: „Gegner“ des besseren Lebens des Menschen, eines „ökologischen Lebens“ - dh. in der richtigen Umwelt, die die äußerlichen und innerlichen Werte bewahrt und entwickelt. „Wissen an die Stelle des Unwissens“ (Wissen statt Unwissen) bedeutet die Verwirklichung des „ökologischen Sacrum“. Darin befinden sich alle Forderungen der Kirche angesichts der neuen Realität in Polen. Kirche – Förderer der Modernisierung, dh. der Harmonie, des Guten, des Blühens. Das war und das ist die Rolle der Kirche in Polen.

Marian Jan Wittlieb

STRESZCZENIE

ZWOLENNIK CZY PRZECIWNIK PRZEMIANY?

Rola Kościoła w Polsce

Uściślając terminy można przyjąć, że „przemiana” jest pojmowana jako to wszystko, co służy przywracaniu utraconej harmonii. Punktem odniesienia dla tej harmonii jest prawo Boże. Jest to odpowiadanie na pytanie w stylu Jeremiasza: „Tak mówi Pan: »Przystańcie na drogach i patrzcie, pytajcie się o odwieczne ścieżki, która jest drogą do dobrego«” (6,16). Jest to wytyczna także dla „polskiej drogi”, bowiem struktura państwa powinna koniecznie uwzględniać tradycje narodu. Należałoby wiedzieć historyczny udział Kościoła w „modernizacji” jako: (1) okres obrony praw człowieka, (2) okres pośredniczenia między społeczeństwem a władzą totalitarną i wreszcie (3) czas „impulsów”, które mają swe źródło we wskazywaniu-przypominaniu wartości, na których należy oprzeć idee „nowe”.

We wszystkich tak postrzeganych okresach Kościół polski nie brał sobie za cel bycia opozycją wobec państwa; realizował tylko prawdę podstawową: „Drogą Kościoła jest każdy człowiek” i „Kościół nie może odstąpić człowiekowi” - i w ten sposób w rzeczywistości stawał się opozycją wobec władzy komunistycznej, pełniąc „z konieczności” także zastępczą działalność społeczno-polityczną.

Generalnie można by określić najpilniejsze zadanie jako przeciwdziałanie postępującej sekularyzacji, tzn. stylowi życia „etsi Deus non daretur”. Skutecznym sposobem przeciwdziałania takiemu upragnionemu przez wielu (?) „zachodniemu” stylowi życia jest „wiedza na miejsce niewiedzy” (socjalizacja permanentna), najpierw w rodzinie i wszelkich formach duszpasterstwa specjalistycznego, doskonaląc równocześnie żywe duszpasterstwo masowe. Doskonalenie to wymaga ciągłego podkreślania priorytetu zasad moralnych i istotnej roli sumienia ukształtowanego na podstawie obiektywnych prawd moralnych oraz zapobieganie subiektywizmowi religijnemu.

Wyznaczeniu tych wszystkich kierunków służby II Synod Plenarny, otwarty 8 czerwca 1991 roku

przez papieża Jana Pawła II, który trwać ma do r. 1997, upamiętającego tysięczną rocznicę śmierci św. Wojciecha. Synod to forum dla określenia zadań Kościoła w demokratycznej Polsce i kierunków kształtowania świadomości eklezjalnej.

Kościół w Polsce w imię swojej tradycji światopoglądowej ma prawo brać udział w demokratycznej debacie społeczeństwa jako jego pełnoprawny, w niczym nie uprzywilejowany, ale i też nie dyskryminowany uczestnik. Pozytywną rolę na tym polu może odegrać odważny i kompetentny rozwój prasy, rozgłośni katolickich, stacji telewizyjnych i bibliotek, co oznacza lepsze otwarcie się na współczesną myśl teologiczną.

ks. Marian Jan Wittlieb